

Schon zur Zeit des Tempelbestandes wurde diese Liebergruppe alljährlich achthebmal liturgisch recitirt oder gesungen; mit besonderer Feierlichkeit geschah dieses bei der Paschamahzeit und am Laubbüttenfeste. In der Ofternacht beim Paschamah! sang man (und singt man noch) das Hallel in zwei Abtheilungen, und zwar die erste Abtheilung (nach der Schule Hillels Ps. 118 und 114; Vulgata 112—113, 8), nachdem der zweite Becher eingeschenkt und vom Hausvater in der Ofterhaggada die Erklärung der eigenthümlichen Riten der Oftermahzeit im Hinweis auf die Befreiung aus der Knechtschaft Aegyptens gegeben war; zum Danke für diese Befreiung wurde das Hallel als „neues Lied“ angestimmt, welches als specifisches Danklied für die Erlösung aus Aegypten auch als *שִׁיר הַיָּם* (ägyptisches Hallel) bezeichnet wurde. Auf die erste Abtheilung des Hallel folgte die eigentliche Oftermahzeit; bei deren Schluß (*מִתָּא רֹד דֵּמִיוֹרָא*, Luc. 22, 20) wurde der vierte Becher eingeschenkt, über welchem man die zweite Abtheilung des Hallel (Ps. 115—118; Vulg. 118, 9 bis 117) und zwar den letzten Psalm theilweise (B. 1—4; 25—26) responsorisch sang. Ob der Heiland den vierten (wie sehr wahrscheinlich) oder schon im Verlaufe der Mahzeit den dritten Becher consecrirte, ist eine nicht mit voller Sicherheit zu lösende Frage; dagegen kann als ziemlich ausgemacht angenommen werden, daß unter dem Hymnus (Matth. 26, 30), nach dessen Beendigung der Heiland an den Oelberg ging, das in Rede stehende Hallel zu verstehen ist. Nach der jetzigen Praxis der Juden wird bei der Paschamahzeit an die vorerwähnten sechs Hallelpsalmen noch der Lobpsalm 136 (Vulg. 135) angereicht. Dieser Psalm führt in der jüdischen Uebersetzung den Namen „großes Hallel“, während die christlichen Gelehrten nach dem Vorgange des Paulus Burgenfis (geborener Jude, gest. 1435) vielfach die Psalmen 113—118 als großes Hallel bezeichneten. Uebrigens ist die jüdische Tradition über den Umfang des im Unterschiede vom ägyptischen Hallel sogenannten großen Hallel nicht einig; nach einer Ansicht umfaßt dieses *הַרְוֵהוּ הָרִבִּי* nur den Ps. 136, nach einer andern Ps. 135, 4 bis 136 incl., nach einer dritten Ps. 120—136 (oder nur 134—136), wie aus der babylonischen Gemara (Tr. Possachim fol. 118 a) zu ersehen ist. Zur Zeit Christi bildete dieses sogen. große Hallel kaum schon einen Bestandtheil des liturgischen Cerimoniells der Oftermahzeit; wenigstens läßt sich kein Beweis dafür erbringen, und es ist daher eine nicht sehr fest gegründete Hypothese, wenn Videll in seinem geistvollen Schriftchen „Messe und Pascha“ den Canon der urchristlichen Liturgie, als welche ihn die Liturgie im achten Buch der apostolischen Constitutionen erscheint, auf das große Hallel zurückführt, welches nach seiner Annahme zur Zeit Christi nur den Psalm 136 (135) umfaßt hätte. Nach Videll soll die Prästation (*εὐχαριστία*) der altchristlichen Liturgie der zweiten Abtheilung des Hallel (Ps. 115—118) entspre-

chen, und es soll überhaupt die urchristliche Liturgie auf den Ritus des Paschamahles zurückzuführen sein. Allein die Gestalt der Liturgie, welche Videll für die urchristliche, für die Einsetzung- und apostolische Liturgie hält, gehört entschieden einer spätern Zeit an (vgl. mein Handb. der Liturgik I, 334), und es werden sich daher für die Geschichte der ältesten christlichen Liturgie aus dem jüdischen Hallel wohl niemals sichere Haltpunkte gewinnen lassen.

Besonders feierlich wurde das Hallel (Ps. 113 bis 118) im Tempel zu Jerusalem während der sieben Tage des Laubbüttenfestes gesungen, welches das Dankfest für die gnadenvolle Führung Gottes bei dem Zuge durch die Wüste und zugleich für die eingebrachte Jahresernte war. Die Abfassung fand während der täglichen Darbringung der Festopfer statt; das Volk hatte dabei den Lulab (Wäschel aus Palm-, Myrten- und Weidenzweigen) und den Etrog (citronenartige Frucht) in Händen, ging während der Abfassung des letzten der Hallelpsalmen, des messianischen Psalms 118, in Procession um den Brandopferaltar, fiel bei B. 1—4 und B. 25 bis 26 responsorisch in den Gesang der Leviten ein und schüttelte dabei, besonders bei B. 25, die Lulabim (je dreimal vor der Stirne, dreimal zur rechten, dreimal zur linken Hand, dreimal auf- und dreimal niederwärts), so daß ein gewaltiges Rauschen durch den Vorhof des Tempels ging (Sucoah IV). An den ersten sechs Tagen des Laubbüttenfestes ging man einmal, am siebenten Tage (vgl. Joh. 7, 37) aber siebenmal in besagter Weise um den Brandopferaltar herum, und weil bei der Abfassung des Psalms 118 der B. 25 *הוֹשִׁיָּאנָא* (Hoschianna) u. s. w. besonders jubelvoll gesungen wurde, nannte man den siebenten Tag das „große Hoschianna“ (Hoschianna rabba). Mit Recht den Psalm 118 messianisch deutend, jubelten die Juden in B. 25 und 26 alljährlich am Laubbüttenfest schon im Voraus dem Messias, der da kommen sollte (*τῷ ἐρχομένῳ*), in besagter Weise entgegen; sehr natürlich daher, daß jene Volksschaaren, welche in Jesus den wirklich gekommenen Messias erkannten, Baumzweige abhieben, sich eine Art Lulabim zurecht machten, dieselben schlangen, auf den Weg streuten und dabei die Worte, mit welchen man am Laubbüttenfest dem kommenden Messias entgegenjubelte, in Begeisterung dem nunmehr gekommenen entgegenriefen: *וְשִׁירָא — εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου* (Joh. 12, 13). [Thalhofer.]

Haller, Berthold, der sogen. Reformator Berns, wurde 1492 zu Albingen in Württemberg geboren. Er besuchte die Schule zu Rottweil, welche der Philologe Michael Rubellus leitete, ging dann nach Pforzheim und wurde hier mit Melanchthon bekannt; an der Universität Köln studirte er Theologie und erlangte den Grad eines Baccalareus. Sein erster Lehrer Rubellus vermittelte ihm 1513 eine Stelle an der Schule zu Bern. Diese eidgehörliche Stadt sollte seine